

Bernhard Nauck, Gisela Trommsdorff

Familienbeziehungen in Russland und Deutschland – Einführung in den Themenschwerpunkt

Family Relationships in Russia and Germany – Introduction to the Main Topic

Die Beiträge in diesem Schwerpunktheft entstammen einem größeren, zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt, das einen Kulturvergleich des generativen Verhaltens und der Generationenbeziehungen im Kulturvergleich zum Gegenstand hat (Albert & Klaus, 2003). Dieses Forschungsprojekt wird im Rahmen eines interdisziplinär ausgerichteten Mehrebenenmodells, das entwicklungspsychologische, familiensoziologische und demografische Aspekte in einem kulturvergleichenden Ansatz integriert, durchgeführt. Es hat zum Ziel, die kultur- und kontextspezifische Variabilität des Wertes von Kindern für ihre Eltern, des generativen Verhaltens, der Erziehung und Eltern-Kind-Beziehungen sowie der Generationenbeziehungen in drei familial verbundenen Generationen von Großmüttern, Müttern und Jugendlichen zu untersuchen. In Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern in den jeweiligen Ländern erfolgte die Erhebung der Daten seit 2002 auf Grundlage von standardisierten Instrumenten, die jeweils auf ihre Kulturangemessenheit geprüft und sprachlich angepasst worden waren. Inzwischen liegen Daten aus 14 Gesellschaften in Asien, Afrika, Europa und Nordamerika für vergleichende Analysen vor – weitere sind zukünftig zu erwarten. Die Auswertung dieses umfangreichen empirischen Materials ist in mehreren Schritten erfolgt. Neben theoretischen Beiträgen zum Wert von Kindern und zum Zusammenhang von Familiensystem und Kultur (Nauck, 2001, 2007) und zu Eltern-Kind-Beziehungen und Erziehungsverhalten im Kulturvergleich (Trommsdorff, 2001, 2003, 2006, 2007, 2008) standen zunächst empirische Analysen im Vordergrund, die jeweils generatives Verhalten und Generationenbeziehungen in einer Gesellschaft zum Gegenstand hatten (z. B. in Trommsdorff & Nauck, 2005; Trommsdorff, Kim & Nauck, 2005; Nauck & Yi, 2007). Diese Arbeiten bildeten zugleich die theoretische und empirische Grundlage für die sich nunmehr anschließende Phase der explizit kulturvergleichenden Analysen.

Solche Analysen werden in diesem Schwerpunktheft am Beispiel des Vergleichs zwischen Russland und Deutschland durchgeführt. Ein solcher Vergleich bietet sich deshalb an, weil beide Gesellschaften einige Gemeinsamkeiten, aber auch viele bemerkenswerte Unterschiede in Bezug auf Familienbildung und Generationenbeziehungen aufweisen.

Eine partielle Gemeinsamkeit besteht darin, dass Russland ebenso wie Ostdeutschland erheblich von dem politischen Zusammenbruch der Sowjetunion

betroffen gewesen ist. In Ostdeutschland ist die damit verbundene ökonomische Krise durch die politische Vereinigung mit der Bundesrepublik Deutschland und dem damit verbundenen monetären Transfer abgemildert worden. Dagegen hat sich die ökonomische Krise in Russland unmittelbar auf die private Lebensführung durch dramatische Einkommensverluste beim Großteil der Bevölkerung und einem zuvor nie gekannten Ausmaß ökonomischer Ungleichheit ausgewirkt. In Ostdeutschland wurden mit der politischen Vereinigung zugleich die bundesrepublikanischen sozialen Sicherungssysteme gegen die Risiken des Lebens wirksam. In Russland bedeutete der politische Zusammenbruch der Sowjetunion zugleich den weitgehenden Zusammenbruch der sozialen Sicherungssysteme, wodurch in hohem Maße gegenseitige Hilfe innerhalb von Familie und Verwandtschaft überlebensnotwendig wurde. Ablesbar gewesen sind diese Konsequenzen der politischen Transformation in beiden Gesellschaften an einem massiven Geburtenrückgang und an der Verzögerung des Familienbildungsprozesses. Während jedoch in Ostdeutschland mit der politischen Transformation ein kontinuierlicher Anstieg der Lebenserwartung der Bevölkerung zu verzeichnen gewesen ist, hat sich die Lebenserwartung in Russland um mehrere Jahre vermindert und auf niedrigem Niveau stabilisiert. Dies lässt auf unterschiedliche Intensität und Nachhaltigkeit der ökonomischen Krise schließen.

Hinsichtlich Familie und Verwandtschaft weisen Deutschland und Russland deutliche Unterschiede in den kulturellen Traditionen auf. Während in Deutschland späte Eheschließung, neolokale Haushaltsgründung und damit die Einheit von Ehe und Haushalt und die bi-lineare Abstammung zu den überkommenen Charakteristika privater Lebensführung gehören, hat Russland eine Tradition früher Heirat, patrilinearer Abstammung und patrilokaler Haushaltsgründung und damit eine Tradition komplexer Haushaltsstrukturen. Beide Traditionen bieten jeweils unterschiedliche Voraussetzungen für die Anpassung an die Erfordernisse moderner Gesellschaften und für die Bewältigung ökonomischer Krisen.

Der Beitrag von *Daniela Klaus*, *Jana Suckow* und *Svetlana Soloveva* verfolgt das Ziel, die Familienbildungsprozesse in Russland und Ostdeutschland vergleichend zu betrachten. Sehr deutlich zeigt sich für beide Länder ein Geburteneinbruch, der sich jedoch unterschiedlich zusammensetzen scheint. Unter Verwendung verschiedener aggregierter Maßzahlen belegen die Autoren, dass der gesellschaftliche Umbruch in Ostdeutschland den Übergang zur Elternschaft sehr stark negativ beeinflusst hat, während die rückläufige Fertilität in Russland stärker auf Veränderungen bezüglich Geburten höherer Paritäten zurückgeht. Daneben wird allerdings auch deutlich, dass sich der Familien Gründungsprozess bereits in den 1980er Jahren zwischen der ehemaligen DDR und der Sowjetunion leicht unterschieden hat. Über die Beschreibung der Unterschiede hinaus werden relevante Erklärungsfaktoren für die Länderunterschiede und die historische Reaktion auf den gesellschaftlichen Umbruch aufgedeckt. Der Beitrag zeigt, dass und warum trotz der familienpolitisch und wirtschaftlich sehr ähnlichen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte in Russland und Ostdeutschland systematisch unterschiedliche Bedeutungsmuster von Kindern bestehen. Kinder tragen in Russland umfänglicher und stärker zum Wohlbefinden ihrer Eltern bei als in Ostdeutschland. Der höhere Wert von Kindern in Russland korrespondiert mit einer stärkeren Betonung famili-

aler Werte, die als Ausdruck des historisch tradierten und nach wie vor vorherrschenden patrilinearen Verwandtschaftssystems verstanden werden, sowie mit stärkeren religiösen Bindungen.

In dem Beitrag von *Boris Mayer, Alexander Kuramschew* und *Gisela Trommsdorff* werden familienbezogene Werthaltungen und Zukunftsvorstellungen deutscher und russischer Jugendlicher verglichen. Ausgangspunkt ist die These unterschiedlicher kultureller Werthaltungen in Deutschland und Russland (individualistisch versus kollektivistisch), aufgrund derer eine höhere Familienorientierung russischer im Vergleich zu deutschen Jugendlichen angenommen wurde. Die gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen in Russland sollten aber auch mit einer zunehmenden Wichtigkeit von individualistisch orientierten Selbstentfaltungswerten einhergehen. Demgegenüber steht die These eines Wiedererstarkens traditioneller Werte aufgrund gesellschaftlicher Unsicherheit sowohl in Deutschland als auch in Russland. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl für deutsche als auch für russische Jugendliche eine zukünftige eigene Familie eine wichtige Rolle spielt. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen beider Länder und beider Geschlechts möchte später heiraten und (möglichst zwei) Kinder haben. Allerdings zeigen sich auch Unterschiede: Russische Jugendliche berichten im Vergleich zu deutschen Jugendlichen eine höhere Wichtigkeit traditioneller Familienwerte sowie ein stärkeres Pflichtgefühl gegenüber den Eltern. Außerdem berichten sie traditioneller orientierte Gründe, die für Kinder sprechen (Value of Children), sie wollen eher heiraten und berichten einen stärkeren Kinderwunsch als deutsche Jugendliche. Russische Mädchen sind am ehesten bereit, zum Wohle der zukünftigen Familie auf eine eigene berufliche Karriere zu verzichten. Insgesamt konnte die Hypothese einer stärkeren Familienorientierung der russischen im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen bestätigt werden. Die generell hohe Familienorientierung in beiden Ländern weist daneben auf einen möglichen Bedeutungsgewinn konventioneller Werte und Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen aus beiden Ländern hin.

Das Ziel der Studie von *Tatjana Klug, Boris Mayer, Sergej Sudjin* und *Gisela Trommsdorff* ist es, die von erwachsenen Töchtern für ihre Eltern geleistete Unterstützung und Unterstützungsbereitschaft sowie die Bedingungen dafür kulturvergleichend in Russland und Deutschland zu untersuchen. Dabei wird einerseits berücksichtigt, dass Deutschland im Vergleich zu Russland eine gut ausgebaute sozialstaatliche Versorgung kennzeichnet, was sich in einer geringeren elterlichen Unterstützung niederschlagen sollte. Geprüft wird außerdem, ob die Unterschiede in der intergenerationalen Unterstützung zwischen beiden Ländern durch Unterschiede in kulturellen Werthaltungen im Sinne einer Mediation erklärt werden können, da die Töchter in Deutschland einem stärker individualistisch ausgerichteten Wertesystem folgen. Die Ergebnisse zeigen, dass russische im Vergleich zu deutschen erwachsenen Töchtern häufiger aktuelle Unterstützung sowie eine höhere Unterstützungsbereitschaft für ihre Eltern berichten. Diese Länderunterschiede lassen sich einerseits durch höhere emotionale Verbundenheit und andererseits durch stärker ausgeprägte Familienwerte sowie normorientierte Unterstützungsmotive der russischen im Vergleich zu den deutschen erwachsenen Töchtern erklären. Die höhere Unterstützungsbereitschaft russischer erwachsener Töchter kann also nur teilweise auf die höhere Notwendigkeit von Unterstützung aufgrund mangelnder staatlicher Sicherungssysteme zurückgeführt werden. Viel-

mehr scheinen hierfür kulturelle Merkmale wie familienbezogene Werthaltungen und Normen sowie eine engere Beziehung zwischen den Familienmitgliedern in Russland eine wichtige Rolle zu spielen.

Der Beitrag von *Bernhard Nauck, Zaretkhan M. Saraliev* und *Sergey S. Balabanov* verknüpft auf der theoretischen Ebene zwei wichtige sozialwissenschaftliche Strömungen der Erklärung von Verwandtschaftsbeziehungen miteinander, nämlich den institutionentheoretischen Ansatz der Sozialanthropologie mit dem interaktionistischen Ansatz der Familiensoziologie und Sozialgerontologie. Damit soll den gesamtgesellschaftlich institutionalisierten Verwandtschaftssystemen in beiden Gesellschaften als wichtige Rahmenbedingung Rechnung getragen werden, um diese dann zur Interaktion in den Verwandtschaftsgruppen in Beziehung zu setzen. Auf der empirischen Ebene werden Verwandtschaftsbeziehungen zu Vätern, Müttern, Brüdern, Töchtern, Schwiegervätern, Schwiegermüttern, Schwager und Schwägerinnen untersucht. Anhand der Interaktionsdimensionen „strukturelle Gelegenheiten“, „Kommunikation und emotionale Nähe“ sowie „gegenseitige Hilfeleistungen“ zeigen sich wichtige Unterschiede in der Bedeutung und Reichweite von Verwandtschaftsbeziehungen in beiden Gesellschaften.

Die hier vorgelegten Forschungsbefunde, an deren Erstellung jeweils deutsche und russische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen beteiligt waren, sind in einer Kooperation zwischen dem Institut für Soziologie der Technischen Universität Chemnitz, dem Fachbereich Psychologie der Universität Konstanz und dem Institut für Soziologie der Universität Nizhny Novgorod zustande gekommen. Die Analyseergebnisse sind auf einem Symposium dieser drei Forschergruppen an der Technischen Universität Chemnitz im November 2007 diskutiert worden.

Literatur

- Albert, I. & Klaus, D. (2003). „Value of Children in Six Cultures“. Eine Replikation und Erweiterung der ‚Value-of-Children-Studies‘ in Bezug auf generatives Verhalten und Eltern-Kind-Beziehungen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 23, 106-110.
- Nauck, B. (2001). Der Wert von Kindern für ihre Eltern. „Value of Children“ als spezielle Handlungstheorie des generativen Verhaltens und von Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 53, 407-435.
- Nauck, B. (2007). Familiensystem und Kultur. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie* (Bd. S1: Enzyklopädie der Psychologie, S. 407-486). Göttingen: Hogrefe.
- Nauck, B. & Yi, C.-C. (2007). Intergenerational relationships in cross-cultural perspective: Fertility, interaction and support. Introduction. *Current Sociology*, 55, 475-486.
- Trommsdorff, G. (2001). Eltern-Kind-Beziehungen aus kulturvergleichender Sicht. In R. Pekrun & S. Walper (Hrsg.), *Familie und Entwicklung: Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 23-50). Göttingen: Hogrefe.
- Trommsdorff, G. (2003). Kulturvergleichende Entwicklungspsychologie. In A. Thomas (Hrsg.), *Kulturvergleichende Psychologie: Eine Einführung* (2. Aufl., S. 139-179). Göttingen: Hogrefe.
- Trommsdorff, G. (2006). Parent-child relations over the life-span. A cross-cultural perspective. In K. H. Rubin & O. B. Chung (Hrsg.), *Parenting beliefs, behaviors, and*

parent-child relations. A cross-cultural perspective (S. 143-183). New York: Psychology Press.

Trommsdorff, G. (2007). Entwicklung im kulturellen Kontext. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Kulturvergleichende Psychologie* (Bd. 2: Kulturelle Determinanten des Erlebens und Verhaltens, S. 435-519). Göttingen: Hogrefe.

Trommsdorff, G. (2008). Kultur und Sozialisation. In K. Hurrelmann, M. Grundmann & S. Walper (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (S. 229-239). Weinheim: Beltz.

Trommsdorff, G., Kim, U. & Nauck, B. (2005). Factors influencing value of children and intergenerational relations in times of social change: Analyses from psychological and socio-cultural perspectives: Introduction to the Special Issue. *Applied Psychology*, 54, 313-316.

Trommsdorff, G. & Nauck, B. (2005). *The Value of Children in cross-cultural perspective. Case studies from eight societies*. Lengerich: Pabst.

Prof. Dr. Bernhard Nauck, Institut für Soziologie, Technische Universität Chemnitz, Thüringer Weg 9, 09107 Chemnitz, E-Mail: bernhard.nauck@phil.tu-chemnitz.de
Prof. Dr. Gisela Trommsdorff, Universität Konstanz, Fachbereich Psychologie, Universitätsstr. 10, 78464 Konstanz, E-Mail: gisela.trommsdorff@uni-konstanz.de